Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 16

Artikel: Das Pfingstfest auf dem San Giorgio

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Name des Herrn sei gelobt"; das Zagen nicht aufhören, das Beten nicht kommen wolle: "Bater, nicht wie ich will, sondern wie du willst."

Als Käthi so weinte, ward es ihr nach und nach heller im Gemüte; es schien ihr, Gott verzgebe ihr das Wanken, weil es doch kein Abkall sei und sie sich aufrichte und ihn zu ergreisen suche, und weil sie das könne, sei sie doch unendelich viel besser daran ohne Erdäpfel mit Gott im Herzen, als andere Menschen mit viel Erdäpfeln, aber ohne Gott im Herzen. Nun wolle sie ihn aber auch behalten, dachte sie, damit, wenn die letzte Not komme, er drinnen sei; vielleicht, daß dann keine Zeit wäre, ihn lange zu suchen. Da regte sich Johannesli im Schlase, mahnte

Käthi an sein Dasein. Da erschraf Käthi gar sehr, begann laut zu reden und sagte: "Ei aber nein, du arm's Tröpfli, habe ich dich so ganz vergessen hier in Tau und Nachtlust; wenn das arme Büblein nur keinen Schaden nimmt. Hab' ich dich vergessen, und wie würde es dir erst gehen, wenn du kein Großmüetti hättest, das noch an dich denkt? Keinen Menschen hättest du, der deiner sich annehmen würde; ganz verlassen wärest du, du arm's Tröpfli! Ja, weiß Gott, wenn ich sterben sollte, es wüßte kein Mensch, wie es dir erginge!" So kummernd trug Käthi ihr Johannessi heim und kümmerte noch daheim sich lange um ihn, daß sie fast nicht schlasen konnte.

Das Pfingstfest auf dem San Giorgio

Kein Tag im Jahr wird von den Bewohnern des Mendrisiotto, besonders der Ortschaften Besazio, Arzo und Meride mit solchen Ungeduld erwartet, wie der Pfingstsonntag. Wochen vorsher werden bereits Wetten für das Wetter abgeschlossen und die Festtagskleider zurechtgemacht. Wandert man am Pfingstsonntag durch diese Ortschaften, so erblickt man nur Säuglinge oder alte Männlein und Weiblein, die sich mühsam am Stock vorwärts bewegen. Es scheint alles wie ausgestorben zu sein.

Um drei Uhr morgens am Pfingstmontag hingegen erhebt sich in den engen Gassen der Ortschaften ein Lärm, der aus Schritten, Wa= gengerassel, Autohupen und dem Reden und Singen einer vielköpfigen Menge zusammen= gesetzt ist. Eine lange Karawane zieht sich auf der breiten Fahrstraße in Richtung zum Monte San Giorgio hinauf. Männlein und Weiblein, Rnaben und Mädchen, alle mit Ruchfäcken oder Paketen beladen, Maulesel, die dickbäuchigen Fässer rechts und links aufgebastet haben. Die Rinder haben die Sände voller Blumen: weiße, rote und rosarote Pfingstrosen. Alle streben dem gleichen Ziele zu: dem Gipfel des Monte San Giorgio, der den Luganer See jenseits der Brücke von Melide, nach Morcote zu, beherrscht.

Der Monte San Giorgio ist nach dem Gene=

roso der höchste Berg des Mendrisiotto. Er liegt eingebettet zwischen dem Seearm von Morcote und Capolago, und man sieht ihn, wenn man mit der Bahn oder dem Wagen über die Brücke von Melide fährt. Bis zur Kuppe hinauf ist er bewaldet.

Etwas mehr als zwei Stunden dauert die Wanderung. Ein dichter Kastanien= und Buchen= wald zieht sich fast bis zum Gipfel hinauf, dessen einziges Bauwerk eine kleine Kapelle ist. Das Glöcklein ruft zur Frühmesse. Einmal im Jahr und zwar am Pfingstsonntagmorgen wird hier eine Messe gehalten. Der Pfarrer von Melide ist mit hinaufgestiegen, und in wenigen Minuten ist der Altar mit den mitgebrachten Pfingstrosen festlichs geschmückt. Die Kapelle faßt natürlich nicht die vielen hundert Menschen, die sich hier oben eingefunden haben. Die alte, wurmstichige Tür, die kaum mehr in den Angeln sitt, bleibt offen, und ringsum steht oder lagert sich die an= dächtige Menge. Das Innere sieht etwas merkwürdig aus. Es dient nämlich den Hirten, die ihre Herden hier oben weiden, als Uebernach= tungsstätte, und auch mancher Bergwanderer, der, vom Unwetter überrascht den Abstieg ins Tal nicht mehr wagen wollte, hat hier übernach= tet. So stehen hoch aufgerichtet an der Wand, einige Feldbettstellen mit Strohsäcken.

Sobald der Gottesdienst beendet ist, beginnt das eigentliche Fest. Im Schatten der Bäume lagert sich die Menge im hohen Gras. Es öffnen sich die Taschen, Körbe und Rucksäcke. Einige Männer setzen sich weiße Kochmützen auf und zünden Feuer an. Ganze Viertel von Rindern, Kälbern und Schweinen kommen zum Vorschein, die an Spießen über dem Feuer gebraten werden. In der Zwischenzeit hat man die Fässer aufgestellt, der Bein wird angezapst, und unter den Klängen einer Handorgel werden die bes

kannten Tessiner Weisen angestimmt: der große Schmaus beginnt. Bis zum späten Nachmittag dauert das Fest. Alles wird untereinander aufsgeteilt. Jedes steht unter der pfingstlichen Freude des Schmauses. Das Ganze gemahnt an jene beschwingte und freudige Stimmung, die wir aus den Darstellungen ländlicher Feste der holländischen Maler kennen.

Am Abend findet das Fest mit einem "Ballo" in den Wirtschaften der Ortschaften seinen Abschluß.

Blühende Strasse

Meine Straße steht in Blüte! Wie das graue, häßliche Entlein im Märchen ist sie plötslich verswandelt und zur Prinzessin geworden. Fünf Tage, wenn es lange währt, wird der ganze Prunk eine volle Woche dauern, dann wird das Grau, die Einkönigkeit monatelang wieder vorsherrschen und das Leben regeln. Jetzt aber ersleht das Sträßlein seine Apotheose und reißt unser ganzes Fühlen in den Frühling hinein. Die Stämmchen der Zierbäume, die kerzengerade und gleichförmig den Rand der Straßen säumen, recken heute ihre vielen, zarten Aeste hoch, die mit weißen, rosageäderten kleinen Blüsten übersät sind.

Jetzt steht Baum an Baum jungfräulich und fragend da. Wen erwarten sie wohl? Bilden sie Spalier zu einem Empfang? Vor jeder Haustüre prangen zwei solcher Riesensträuße. Jetzt lispeln sie sich leise das Geheimnis zu, während der herbe Wind, der noch den Schneegeruch in sich trägt, durch ihr Gezweige fährt und die Blütenzweige aneinanderdrängt. Nur wenige Blüten lösen sich und fallen herab, sie sind alle noch zu jung und frästig, sind zu sest geklammert an dem saftspendenden Ust.

Wie wunderbar verschwinden jetzt die biederen Fassaden der Mietshäuser hinter all dem zarsten, sichten Blühen des Augenblicks! Sogar die

plumpen Dächer mit ihren Mansarden erscheisnen leichter durch die Liebkosung, die sie nur mehr als Duft erreicht. Die Fenster, sonst uns durchdringlich schwarz und mit einem Kreuz versehen, beginnen zu lächeln. In ihren Scheisben schillert es wie bei Seisenblasen, manche auch sind geöffnet, und das Weiß einer Gardine winkt freundlich herüber.

Es scheint mir, als gäbe es mehr Kinder als sonst auf der Straße, und alle sind festtäglich ge-waschen, brav und mit Händen voll Spielzeug und Gaben. Sie singen mit hohen Stimmen und rusen, und auch die Vögel mit ihren Trillern sehlen nicht. Auf dem warmen Stein der niederen Gartenmauer wärmt sich mit Unschulds-miene ein Kater.

Es ist beseligend auf die Straße zu blicken, zu lauschen, zu staunen und gar, wenn es Abend wird! Da schreitet wohl das erwartete Geheim= nis durch sie hindurch, denn der Duft der Blü=ten wird stärfer, und ihre weiße Festlichkeit wirkt ergreisender, dringt unmittelbar in unser Herz.

Meine Strasse steht in Blüte, Alle Sterne leuchten friedlich, Welche Schönheit, welche Güte! Falte deine Hände still.

St. B.